

Conen, Marie-Luise

Professionalisierung zur Sozialhilfeempfängerin

Heid, Helmut [Hrsg.]; Wolfgang Klafki [Hrsg.]: Arbeit - Bildung - Arbeitslosigkeit. Beiträge zum 9. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 26. - 28. März 1984 in der Universität Kiel. Weinheim ; Basel : Beltz 1985, S. 399-403. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 19)



Quellenangabe/ Reference:

Conen, Marie-Luise: Professionalisierung zur Sozialhilfeempfängerin - In: Heid, Helmut [Hrsg.]; Wolfgang Klafki [Hrsg.]: Arbeit - Bildung - Arbeitslosigkeit. Beiträge zum 9. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 26. - 28. März 1984 in der Universität Kiel. Weinheim ; Basel : Beltz 1985, S. 399-403 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-227099 - DOI: 10.25656/01:22709

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-227099>

<https://doi.org/10.25656/01:22709>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

19. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

19. Beiheft

Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit

Beiträge zum 9. Kongreß der Deutschen
Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

vom 26. – 28. März 1984
in der Universität Kiel

Im Auftrag des Vorstandes herausgegeben
von Helmut Heid und Wolfgang Klafki

Beltz Verlag · Weinheim und Basel 1985

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit :

vom 26.–28. März 1984 in d. Univ. Kiel / im Auftr. d. Vorstandes
hrsg. von Helmut Heid u. Wolfgang Klafki. – Weinheim ; Basel : Beltz 1985.

(Zeitschrift für Pädagogik : Beiheft ; 19)

(Beiträge zum ... Kongress der Deutschen Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft ; 9)

ISBN 3-407-41119-7

NE: Heid, Helmut [Hrsg.]; Zeitschrift für Pädagogik / Beiheft;

Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: Beiträge vom

... Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleibt vorbehalten.

Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1985 Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Gesamtherstellung: Beltz, Offsetdruck, 6944 Hemsbach über Weinheim

Printed in Germany

ISSN 0514-2717

ISBN 3 407 41119 7

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
-------------------	---

I. Öffentliche Ansprachen

HELMUT HEID	
– Kongreßeröffnung	15
– Zur Kongreßthematik	16
GERD GRIESSER	21
DOROTHEE WILMS	24
PETER BENDIXEN	29

II. Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit im Blickfeld erziehungswissenschaftlicher Teildisziplinen

Pädagogisierung sozialer Probleme. Entwicklung und Folgeprobleme des Einflusses sozialer Probleme auf erziehungswissenschaftliche Theoriebildung und pädagogische Praxis.

ULRICH HERRMANN	
Die thematischen Schwerpunkte des Symposiums	35
BERND ZYMEK	
Schulreform und Schulkrise. Konjunktur der Arbeitsmarktperspektiven und der Schultheorie in den 1920er Jahren	42
WERNER E. SPIES	
Der Plan und die Verhältnisse. Auswirkungen politisch-sozialer Veränderungen auf die Programmatik der Bildungsreform	47
PETER ZEDLER	
Expansion und Selbstbegrenzung. Probleme einer flexiblen Sicherung pädagogischer Optionen	56
<i>Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit im 19. und 20. Jahrhundert. Empirische Ergebnisse aus dem DFG-Projekt „Historische Qualifikationskrisen“</i>	
PETER LUNDGREEN	
Einführung in die Thematik des Symposiums	65

VOLKER MÜLLER-BENEDICT/AXEL NATH/HARTMUT TITZE Universitätsbesuch und akademischer Arbeitsmarkt im 19. und 20. Jahrhundert	68
BERND ZYMEK Die Expansion des höheren Schulsystems als Umstrukturierung von Feldern sozialer Reproduktion	77
DETLEF FROHSE/MANFRED HEINEMANN/HANS JÜRGEN LOEWENBRÜCK/ MICHAEL SAUER Lehrerversorgung im niederen Schulwesen Preußens (1800–1926). Ein Überblick über strukturelle Bedingungen, quantitative Entwicklung und Momente staatlicher Steuerung	86
MARGRET KRAUL Bildungsbeteiligung und soziale Mobilität in preußischen Städten des 19. Jahrhunderts	94
<i>Die „Krise der Arbeitsgesellschaft“ und die Verlegenheit pädagogischer Anthropologien</i>	
C. WOLFGANG MÜLLER Von meiner eigenen Verlegenheit	99
GEORG M. RÜCKRIEM Von der Notwendigkeit, Positionen zu bekräftigen	101
WOLFGANG NAHRSTEDT Arbeit – Muße – Mündigkeit. Perspektiven für eine „dualistische“ Anthropologie zur Überwindung der „Krise“	115
FRITZ GAIRING Diskussionsverläufe	128
<i>Berufliches Lernen unter den Bedingungen von Arbeitslosigkeit und Ausbildungsplatzmangel – Berufs- und wirtschaftspädagogische Analysen und Konzepte</i>	
ADOLF KELL Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit unter berufspädagogischen Aspekten	131
JOACHIM MÜNCH Ausbildungssystem, Ausbildungslosigkeit und Arbeitslosigkeit der Jugendlichen in den Ländern der EG. Eine Problem- und Projektskizze	140
HOLGER REINISCH Jugendarbeitslosigkeit und Weltwirtschaftskrise. Zur Frage der Strukturgleichheit der berufspädagogischen Diskussion einst und heute	154
GÜNTER KUTSCHA Ausbildungsversorgung und Berufsnot Jugendlicher im Ruhrgebiet – Ansatzpunkte und Aspekte zur regionalen Berufsbildungsforschung	163
<i>Jugendarbeitslosigkeit als Herausforderung an Schule und Sozialarbeit im internationalen Vergleich</i>	
VIKTOR BLUMENTHAL/BRUNO NIESER/HEINZ STÜBIG Jugendarbeitslosigkeit als Herausforderung an Schule und außerschulische Bildung in England, Frankreich und Italien	173

BURKHART SELLIN Programme der EG und der Mitgliedstaaten zur Bildung, Ausbildung und Beschäftigung von Jugendlichen angesichts der Arbeitsmarktkrise	190
VOLKER LENHART in Zusammenarbeit mit ROLF ARNOLD, JÜRGEN HEINZE, HANS-PETER SCHWÖBEL, GERALD STRAKA Bildung und Beschäftigung in der Dritten Welt	199
<i>Freizeitpädagogik in der Krise der Arbeitsgesellschaft</i>	
HANS RÜDIGER Fragestellung des Symposions und Zusammenfassung der Beiträge	213
FRANZ PÖGGELER Freizeitpädagogik in der Sinnkrise der Leistungs- und Freizeitgesellschaft	219
<i>Arbeitslehre: alte Probleme, neue Perspektiven – Arbeit als Gegenstand allgemeinbil- denden Unterrichts</i>	
GERHARD HIMMELMANN Arbeit und Allgemeinbildung. Was heißt „Arbeitsorientierung“ in der Arbeits- lehre?	227
HORST ZIEFUSS Schule, Arbeit und Beruf aus der Sicht Auszubildender – Perspektiven für die Arbeitslehre	238
HEINZ DEDERING Arbeitslehre in der Sekundarstufe II als Beitrag zur Verbindung von Berufs- und Allgemeinbildung	249
GÜNTER WIEMANN Erfahrungen aus dem Reformansatz „Arbeitslehre“	254
ROLF HUSCHKE-RHEIN Bildung – Arbeit – Friedlosigkeit. Zur strukturellen Analyse von Bildung und Arbeit unter friedenthematischem Aspekt	257
III. Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit: Besonders betroffene Gruppen – Analy- sen und Konzepte	
<i>Jugendliche in der Krise der industriellen Arbeitsgesellschaft</i>	
HELMUT BECKER/JÜRGEN ZINNECKER Zur Konzeption des Symposiums	279
MARTIN BAETHGE Die Bedeutung von Arbeit im Entwicklungsprozeß von Jugendlichen	281
THOMAS OLK Jugend und gesellschaftliche Differenzierung – Zur Entstrukturierung der Jugendphase	290

LOTHAR BÖHNISCH	
Über den öffentlichen Umgang mit der Jugend heute	302
THOMAS ZIEHE	
Die Jugenddebatte – Argumente für eine Fortführung	309
BRIGITTE THIEM-SCHRÄDER	
Jugendarbeitslosigkeit und Jugendkriminalität	315
 <i>Arbeit, Bildung, Arbeitslosigkeit ausländischer Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland</i>	
DIETHER HOPF	
Einführung in die Problemstellung des Symposiums	325
LASZLO ALEX	
Ausländische Jugendliche in der Bundesrepublik Deutschland	328
URSULA NEUMANN/HANS H. REICH	
Pädagogische Probleme in der Berufsorientierung türkischer Jugendlicher	337
FRITZ POUSTKA	
Psychiatrische Störungen ausländischer Jugendlicher am Ende der Pflichtschulzeit unter besonderer Berücksichtigung prognostischer Aspekte der Integration	359
ULI BIELEFELD	
Arbeit, Arbeitslosigkeit und Nichtarbeit. Sozialerfahrung und Verarbeitungsformen türkischer männlicher Jugendlicher	371
 <i>„Ausgelernt und angeschmiert“. Frauenarbeit – Frauenbildung – Frauenerwerbslosigkeit</i>	
BÄRBEL SCHÖN	
Zur Einführung	377
HEDWIG ORTMANN	
Plädoyer für eine „Feministische Lebenswissenschaft“ – Entwurf eines Programms	380
BÄRBEL SCHÖN	
Einige Überlegungen zur Professionalisierung der Erziehung	386
DORIS LEMMERMÖHLE-THÜSING	
Berufliche Bildung – Eine Chance für Frauen?	392
MARIE-LUISE CONEN	
Professionalisierung zur Sozialhilfeempfängerin	399
AN LUTTIKHOLT	
Feministische Bildungsarbeit in der Praxis – ein Beispiel aus den Niederlanden	404
 <i>Polyvalenz: Lehrerausbildung ohne Zukunft – Zukunft ohne Lehrerausbildung?</i>	
HENNING HAFT	
Einführung	409

KLAUS PARMENTIER	
Alternative Einsatzfelder für Lehrer?	411
RÜDIGER FALK	
Polyvalenz im Spannungsverhältnis von Bildungs- und Beschäftigungssystem . .	415
ECKHART LIEBAU	
Die Forderung nach einer polyvalenten Lehrerausbildung aus schulpädagogischer Perspektive	418
HEINRICH KUPFFER	
Die Qualifikation des Lehrers und seine Position im Erziehungssystem	421
HENNING HAFT	
Polyvalente Lehrerausbildung als Problem der Hochschule	424
KARL-RUDOLF HÖHN	
Polyvalenz als institutionelles Problem	427
<i>Lehrerarbeitslosigkeit – Auslöser für Funktionswandel in der Lehrerfortbildung</i>	
MANFRED BAYER/WERNER HABEL	
Problemdarstellung und Resümee aus der Diskussion in der Arbeitsgruppe 6 der Kommission „Schulpädagogik/Lehrerausbildung“	431
WOLFGANG BÜNDER	
Thesenhafte Zusammenfassung diskutierter Arbeitspapiere	436
WOLFGANG NIEKE	
Zusatzstudiengänge zur Weiterbildung von Lehrern für den Unterricht mit Schülern ausländischer Herkunft – Qualifikationsakkumulation oder notwendige Erweiterung pädagogischer Handlungskompetenz?	438
MARIA BÖHMER	
Regionalisierung der Lehrerfortbildung oder Regionale Lehrer-Fortbildung – Verschleierung von Konzeptionslosigkeit oder Chance für eine notwendige Neuorientierung?	442
MANFRED BAYER	
Kooperative Lehrerfort- und -weiterbildung im Verbund von Schule und Hochschule: Regionales pädagogisches Zentrum als gemeinwesenorientiertes Kommunikationsmodell	445
PETER DÖBRICH	
Fortbildung: Alphabetisierung beschäftigter Lehrer, Trost für arbeitslose Lehramtsabsolventen?	450
WOLFGANG NITSCH	
Selbsthilfe-Projekte arbeitsloser Lehrer für die Lehrer- und Pädagogen-Fortbildung	452
JOHANNES WILDT	
Neue Aufgaben der Hochschulen unter den Bedingungen steigender Lehrerarbeitslosigkeit	458
WERNER HABEL	
Lehrerarbeitslosigkeit, Lehrerfortbildung und das Interesse der Hochschulen .	461

Außerschulisches Berufsfeld Sport

HERBERT HAAG Einführung	467
ANNETTE KRÜGER Freizeitsport	468
ALEXANDER MORAWIETZ Sportselbstverwaltung	474
HERBERT HAAG Gesundheitssport	479
WOLFGANG KNEYER Information und Dokumentation im Sport	482
HERBERT HAAG/WOLFGANG KNEYER/ANNETTE KRÜGER/ALEXANDER MORAWIETZ Elemente beruflicher Bildung für das außerschulische Berufsfeld Sport	487
ANNETTE KRÜGER/ALEXANDER MORAWIETZ Zusammenfassung der Diskussion in der Arbeitsgruppe	490

Arbeitslosigkeit der Akademiker

KARL HAUSSER/PHILIPP MAYRING Lehrerarbeitslosigkeit – Folgen für die Lehrerausbildung	493
DIRK BUSCH/CHRISTOPH HOMMERICH Lehrerarbeitslosigkeit als zentrales Problem des Arbeitsmarktes für Hochschulabsolventen	499
DIETER ULICH Beiträge psychologischer Arbeitslosigkeitsforschung	506
BLANCA DEGENHARDT/PETRA STREHMEL Lebenssituation und Belastung arbeitsloser Lehrer	510
PHILIPP MAYRING Zur subjektiven Bewältigung von Arbeitslosigkeit	516
MAYA KANDLER Subjektive Probleme der beruflichen Umorientierung von arbeitslosen Lehrern	521
DIRK BUSCH/CHRISTOPH HOMMERICH Der Diplompädagoge – Lästiges Überbleibsel der Bildungsexpansion oder neue Profession? Wohin mit der zweiten Generation?	528
ULRICH TEICHLER Übergang vom Studium zum Beruf und betriebliche Einstellungspraxis	533

IV. Hinweise auf andernorts veröffentlichte Kongreßbeiträge	539
--	------------

Professionalisierung zur Sozialhilfeempfängerin

Die Studie soll auf ein auch innerhalb der Frauenforschung vernachlässigtes Thema, auf die Situation der Frauen, die sich auf der untersten Stufe der sozialen Hierarchie unserer Gesellschaft befinden, hinweisen: Die Lage von Frauen, die Sozialhilfe beziehen, wird weitgehend ignoriert.

Mit zunehmender Arbeitslosigkeit und insbesondere der Jugendarbeitslosigkeit wird die Zahl von Frauen zunehmen, die nie in die Arbeitswelt kontinuierlich einbezogen wurden. Dieser Ausschluß hat Auswirkungen auf die sozialarbeiterische und sozialpädagogische Arbeit mit und für diese Frauen.

Es gibt eine Reihe von Projekten und Institutionen, deren Ansatz es ist, die Frauen zu motivieren, einen Weg aus ihrer sozial und materiell benachteiligten Position zu finden. Die Erfahrungen dieser Projekte zeigen, daß Frauen aus unteren Einkommenschichten größtenteils nicht durch solche Maßnahmen angesprochen werden. Im Rahmen dieser Studie werden u. a. Gründe aufgezeigt, aufgrund derer möglicherweise die Hilfen für bestimmte Frauen scheitern. Ferner soll dargestellt werden, daß Muttersein bzw. Kinderkriegen für immer mehr Frauen ins soziale Elend führt.

In der von mir untersuchten Mutter-Kind-Einrichtung suchen Frauen eine vorübergehende Zuflucht. Sie haben sich meist vom Partner getrennt und erhalten in dieser Einrichtung zusammen mit ihren Kindern Beratung und Betreuung. Die Frauen bleiben in dieser Einrichtung zum Teil nur wenige Tage, zum Teil aber auch einige Monate lang.

Die in einem Zeitraum von zwei Jahren erfaßten 133 Frauen kamen mit insgesamt 201 Kindern in diese Einrichtung. Die Kinder sind zwischen 0 und 17 Jahren alt, der Schwerpunkt liegt zwischen 2 und 5 Jahren; die Frauen sind zwischen 17 und 50 Jahre alt. Einziges Aufnahmekriterium ist, daß die Frauen minderjährige Kinder betreuen; daher sind dort nur Frauen bis ca. 50 Jahren vertreten.

In dieser Untersuchung liegt der Anteil von Sozialhilfeempfängerinnen bei rund $\frac{2}{3}$ der Frauen, die der Berufstätigen bei $\frac{1}{3}$ der Frauen.

Über die Hälfte der 18- bis 25jährigen Frauen bezog schon vor dem Einzug in die Einrichtung Sozialhilfe. Außerdem ist folgende Tendenz festzustellen: Je jünger die Frauen sind, desto eher beziehen sie Sozialhilfe. Von allen Frauen zwischen 18 und 25 Jahren waren 79% Sozialhilfeempfängerinnen, nur 10% erwerbstätig.

Während bei den 30- bis 35jährigen Frauen die Hälfte (52%) Sozialhilfe erhielten und $\frac{1}{3}$ (34%) erwerbstätig waren, erhielten bei den 35- bis 50jährigen Frauen nur 39% Sozialhilfe, und fast ebenso viele (32%) waren erwerbstätig. Die etwas älteren Frauen (ab 30 Jahre) beziehen weniger häufig Sozialhilfe und sind häufiger erwerbstätig als die Frauen zwischen 18 und 25 Jahren.

Sich trennen – eine Stärke

Von den 133 Frauen hatten 37 Heim- und 4 Pflegefamilienerfahrungen (31%); auffallend ist, daß das bei den 18- bis 25jährigen Frauen für annähernd $\frac{1}{3}$ gilt. Erstaunlich ist, daß Frauen, die Heimerziehungserfahrungen haben, sich bereits frühzeitig bzw. relativ jung von ihren Partnern trennen. Aufgrund ihrer Familien- und Institutionssozialisation wäre eher anzunehmen, daß sie sich an den Partner klammern, verkörpert doch diese Beziehung oft den internalisierten Wunsch, endlich auch eine eigene Familie zu haben; dies ist ein immer wieder geäußerter Wunsch von Heimjugendlichen (vgl. COHEN 1983).

Oft erwirkten sie als Mädchen selbst die Trennung von ihrer Familie; sie traten beim Jugendamt als Selbstmelder in Erscheinung oder forcierten durch Auffälligkeiten ihre Ausstoßung aus der Familie¹.

Diese jungen Frauen zeigen ihre Stärke und Widerstandspotentiale, indem sie sich aus für sie unbefriedigenden Beziehungen gelöst haben – damals von den Eltern, heute in der Regel vom Partner.

Jüngere Frauen trennen sich eher von ihren Partnern. Frauen ab ca. 35 Jahren, die diese Einrichtung aufsuchen, erdulden länger für sie unbefriedigende und das Selbstwertgefühl zerstörende Beziehungen. Sie bleiben eher beim Partner und gehören auch eher zu denen, die in die alten Beziehungen zurückgehen.

Die jüngeren Frauen haben vorwiegend restriktivere und benachteiligende Sozialisationsbedingungen erfahren. Eine Verbesserung der Situation, in die sie hineingeboren wurden, war ihnen sozusagen von der Wiege auf verwehrt. Die soziale Deklassierung ihrer Herkunftsfamilie wird über sie perpetuiert, sie realisieren die Festschreibung ihres randständigen Status in unserer Gesellschaft. Auffallend ist jedoch, daß sich die Frauen dagegen auflehnen und trotz allem Forderungen nach Glücks- und Lebenserfüllung entwickeln. Sie finden sich also nicht restlos mit ihrer Situation ab, sie verfügen noch über ein Potential zum Widerstand gegen ihr Elend.

Gleichzeitig ist jedoch festzustellen, daß die Frauen in ihrer Sozialisation nur selten ein Gefühl von Selbständigkeit und eigener Kompetenz erfahren. Ständig wurde ihr Alltag bis ins letzte intime Detail reglementiert – dies ist insbesondere bei ehemaligen Heimjugendlichen der Fall.

Ihrer Stärken, Fähigkeiten und Potentiale sind sie sich gar nicht oder nur sehr gering bewußt. Sie trauen sich häufig weniger zu, als sie in Wirklichkeit können.

Die jüngeren Frauen lösten sich früh von ihren Eltern und gingen eine Beziehung zu einem Partner ein. In der Hoffnung, es besser zu machen als ihre Eltern, gründeten sie eine eigene Familie. Sie wollten sich selbst das Glück schaffen, das ihnen von anderen versagt wurde. Es scheint, daß ihnen trotz aller Benachteiligungen in ihrer Sozialisation eine gewisse Zukunftshoffnung vermittelt wurde.

1 In meinem Buch „Mädchen flüchten aus der Familie“ habe ich eingehend die Zusammenhänge geschildert, die die Mädchen aus der Familie gehen lassen bzw. deretwegen sie sich selbst forciert für eine Trennung von den Eltern eingesetzt haben (vgl. Teil I, Kap. 2, und Teil II).

Keine Erwerbstätigkeit – Inanspruchnahme von Sozialhilfe

Nicht selten stammen die Frauen aus Familien, in denen sie bei ihren Hauptbezugspersonen – Vater und/oder Mutter – keine kontinuierliche Erwerbstätigkeit beobachten und sich damit identifizieren konnten. Meistens erlebten sie bei ihren Müttern, daß diese neben der gleichwohl enormen beruflichen Belastung die ganze Last der Haushaltsführung und Kinderversorgung allein zu tragen hatten. Das lehnten die Frauen der untersuchten Gruppe nun ab: „So will ich mich nicht ausnutzen lassen.“

Die Frauen, die vor der Inanspruchnahme von Sozialhilfe erwerbstätig waren, übten vorwiegend monotone, keine berufliche Qualifizierung erfordernde Tätigkeiten aus. Sie führten selten eine beständige Erwerbstätigkeit über mehrere Jahre durch, sondern mußten große Unterbrechungszeiten in Kauf nehmen. Sie gingen oft kurzfristige Arbeitsverhältnisse ein, übten Aushilfstätigkeiten aus oder arbeiteten unter belastenden Bedingungen.

Mit steigender Jugendarbeitslosigkeit sind weitere Verschlechterungen in der materiellen, sozialen und psychischen Situation der jüngeren Frauen zu beobachten. Sie, die nie erfahren haben, daß sie in der Arbeitswelt erwünscht sind, vielmehr überflüssig zu sein scheinen bzw. eine Reservearmee bilden, werden die für eine Integration in den Arbeitsmarkt notwendigen extrafunktionalen Fähigkeiten wie zum Beispiel Pünktlichkeit, Anpassungsbereitschaft u. ä. m. nur schwer entwickeln können.

Wenn die Frauen bis zur Geburt ihres ersten Kindes kontinuierlich erwerbstätig waren, gaben sie die Erwerbstätigkeit wegen der Betreuung des Kindes häufig auf. Frauen, die später oder bereits kurz nach der Geburt des Kindes eine Erwerbstätigkeit aufnehmen wollen – das heißt keine Sozialhilfe in Anspruch nehmen wollen –, stoßen auf enorme Probleme in der Betreuung ihrer Kinder. Im allgemeinen hat es den Anschein, daß das Problem der Kinderbetreuung im öffentlichen Bewußtsein gelöst sei. Jedoch ist immer wieder zu bemerken, daß es erhebliche Probleme in der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit gibt, weil die Kinderversorgung nicht geklärt werden kann: Die Arbeitszeiten in Fabriken, Putzkolonnen, Imbißstuben, Hotels und ähnlichen Einrichtungen mit Schichtdienst oder frühem Arbeitsbeginn differieren von den Öffnungs- bzw. Betreuungszeiten in den Krippen, Kindergärten und Kindertagesstätten. Ferner gibt es häufig Wartelisten auf einen Krippen- oder Kindergartenplatz.

Wenn Frauen dem sozialen Druck, nicht von Sozialhilfe leben und eine Erwerbstätigkeit aufnehmen zu wollen, nachgeben, erfahren sie, daß ihr Problem auch auf der organisatorischen Ebene nicht lösbar scheint: Die Frauen stellen fest, daß bei ihnen Erwerbstätigkeit zur Zeit nicht gefördert wird. Beim Arbeitsamt wird ihre „Vermittelbarkeit“ sowohl wegen der Kinderbetreuung als auch wegen nicht vorhandener beruflicher Qualifikationen in Frage gestellt. Eine Arbeitsstelle erhalten sie nicht, weil dem Arbeitgeber u. a. die Kinderbetreuung nicht ausreichend geregelt erscheint. Ein Kindergartenplatz ist häufig erst nach längerer Wartezeit erhältlich bzw. an bereits ausgeübte Erwerbstätigkeit gebunden. Sie erfahren, daß die Tatsache, Mutter zu sein, dazu führt, sie aus dem Produktionsprozeß auszugrenzen. Lösen sie sich auch noch aus unbefriedigenden Partnerbeziehungen, wird ihnen ihre materiell ungesicherte Existenz vollends deutlich². Ihre

2 In der Untersuchung „Zur Wirkungsweise öffentlicher Sozialleistungen“ von KAUFMANN et al. wurde festgestellt, daß über die Hälfte aller geschiedenen Mütter von Sozialhilfe lebt. Vgl. Tabelle 4.12: Anteil von Sozialhilfeempfängern an genannten Familientypen.

„Berufslaufbahn“ für die nächsten Jahre scheint festgelegt: „*Professionalisierung*“ zur *Sozialhilfeempfängerin*.

Psychische Bewältigung der Ausgrenzung

Als Reaktion auf die zunehmende Wahrnehmung ihres sozialen Abstiegs vernachlässigen die Frauen oft ihre persönlichen Belange, zum Beispiel ihr Äußeres. In der Mutter-Kind-Einrichtung ist dann mit dem Nachlassen der ersten depressiven Phase in der Regel eine gewisse Stabilisierung zu erkennen, u. a. daran, daß sich die Frauen wieder verstärkt für ihr Äußeres interessieren, sich z. B. gegenseitig frisieren o. ä.

In der Regel teilen sich die Frauen, die in diese Einrichtung kommen, ihr Geld gut ein: sie verwalten ihr materielles Elend so gut, wie es ihnen möglich erscheint. Aber es gibt auch gegenläufige Beobachtungen: In der Hoffnung auf eine Verbesserung ihrer materiellen Situation kommt es zu „kurzschlüssigen“ Ausgaben für Taxifahrten, Kauf von Schmuck, Friseur- oder Gaststättenbesuch u. ä. m. Diese „Kurzschlußhandlungen“ scheinen insbesondere dann aufzutreten, wenn Frauen auf der Suche nach einer neuen Partnerbeziehung sind. Sie stehen hier in gewisser Weise unter dem sozialen Druck, sich so zu verhalten, „wie es alle tun“, wenn sie mit einem potentiellen Partner zusammenkommen. Solche Ausgaben sind jedoch mit ihrer materiellen Basis nicht vereinbar und bringen sie oft in weitere finanzielle und damit auch soziale Schwierigkeiten.

Neben den zahlreichen Belastungen, die diese Frauen in ihrem Alltag insbesondere durch ihre Kinder erfahren, kommt bei ihnen erschwerend hinzu, daß sie aufgrund ihrer eigenen psychischen, physischen, sozialen und materiellen Situation in ihrer Partnerwahl erhebliche Einschränkungen erfahren. Sie finden daher meist Partner, die sie mit ihrer eigenen spezifischen Problematik zusätzlich psychisch und materiell belasten.

Nur wenige Frauen können die vorhandenen Angebote an Weiterbildungsmaßnahmen oder sozialpädagogischen Maßnahmen wahrnehmen, haben also noch genug Kraft, sich mit eigenen längerfristigen Perspektiven zu beschäftigen. Die meisten Frauen brauchen ihre gesamten Kraftreserven, um zu überleben. Überwiegend sind kurzfristige Perspektiven für sie bedeutend. Wenn Perspektiven, die über das Heute hinausgehen, entwickelt werden, dann betreffen sie meistens lebenspraktische Notwendigkeiten: das Geld für den nächsten Monat bekommen, eine Reparatur endlich durchführen lassen, den Zahnarzt aufsuchen, einen Verwandten- oder Bekanntenbesuch durchführen usw.

Frauen in der beschriebenen Situation der Sozialhilfeempfängerin begreifen ihr Leben meist als Schicksal, das von anderen oder irgendeiner anonymen Macht gestaltet wird. Sie haben tatsächlich nie erfahren, daß sie selbst etwas ausrichten können. Die Machtlosigkeit, die gesellschaftlich verursachte Deklassierung zumindest bei der eigenen Person verändern zu können, wäre eine grundlegend neue Erfahrung dieser Frauen.

Würden sie allerdings akzeptieren können, ihr Leben als auch von ihnen selbst gestaltbar zu betrachten, wäre – mindestens zunächst – eher mit einer Zunahme ihrer Depressionen zu rechnen: In einer Situation wie ihrer ist es zur Aufrechterhaltung eines Minimums an psychischer Stabilität notwendig, den eigenen Anteil an der Ausweglosigkeit sowie die *aktive* Ausgrenzung durch die Gesellschaft aus ihrer „Wahrnehmung“ zu verdrängen. Das vereinfacht die alltägliche Lebensbewältigung, gleichzeitig bewirkt diese Passivität jedoch auch, daß vorhandene Potentiale eher schlummern bzw. zugedeckt werden. Dies führt

wiederum dazu, daß sie häufig keinen Weg aus ihrem sozialen, psychischen und materiellen Elend finden – trotz Hilfe von außen.

Hilfe, die die Potentiale wecken könnte, wird eher abgewehrt, da sie die bisherigen Bewältigungsstrategien in Frage stellt und damit für die bestehende Existenzgrundlage bedrohlich ist. Nur selten haben diese Frauen Unabhängigkeit und Selbständigkeit erfahren. Sie lernten viel eher, Demütigungen „wegzustecken“.

Die Beantragung von Sozialhilfe

Die Sozialhilfeempfängerinnen pochen im allgemeinen selten bei den Ämtern auf ihre Rechte bzw. auf die ihnen nach dem Bundessozialhilfegesetz zustehenden finanziellen Hilfen. Sie stecken eher zurück, ärgern sich allerdings hinterher darüber, daß sie sich nicht so, wie es ihr Vorsatz war, durchgesetzt haben.

In der untersuchten Einrichtung gibt es in dieser Hinsicht positive Ansätze: Die Erfahrung der kollektiven Diskriminierung und die Wahrnehmung des sozialen Abstiegs bewirkt unter den Frauen ein solidarisches Miteinandergehen. Frauen mit Kenntnissen und Erfahrungen im Umgang mit Ämtern und gesetzlichen Vorschriften beraten weniger erfahrene Frauen, geben Tips und begleiten sich gegenseitig zu den Ämtern.

Aber die Grenzen bleiben deutlich: Zwar geht die Inanspruchnahme von Sozialhilfe bei der Mehrzahl der in dieser Studie untersuchten Frauen selten einher mit einer bewußten Ablehnung von Erwerbstätigkeit; aber sie ist noch seltener Bestandteil einer aktiven Perspektivgestaltung. Die Inanspruchnahme von Sozialhilfe ist vielmehr häufig das Ergebnis eines allgemeinen sozialen Abstiegs, der bei der Geburt eines Kindes, spätestens aber beim Verlassen des Partners zusammen mit den Kindern beginnt.

Literatur

CONEN, M.-L.: Mädchen flüchten aus der Familie. München 1983.

Sozialpolitik und familiale Sozialisation – Zur Wirkungsweise öffentlicher Sozialleistungen – Hrsg. FRANZ-XAVER KAUFMANN, ALOIS HERLTH und KLAUS PETER STROHMEIER. Stuttgart 1980.

Anschrift der Autorin:

Marie-Luise Conen, Dipl.-Päd., Master of Education – Temple U, Bergstr. 19, 1000 Berlin 41